

PRAG UM 1600 ALS EUROPÄISCHER SONDERFALL?
EINE POLEMIK MIT LESZEK BELZYT

In den letzten Jahren sind viele Arbeiten zur Geschichte Prags in der frühen Neuzeit erschienen. Vor allem die Zeit Kaiser Rudolfs II. zieht Forscher aus verschiedenen geschichtswissenschaftlichen Disziplinen an. Das vorliegende Buch des Thorner bzw. Leipziger, nun Posener Historikers Leszek Belzyt spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle.¹ Man könnte es als eine Zusammenfassung tschechischer und deutscher Forschungsergebnisse für polnische Leser ansehen, die zusätzlich Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Prag und Krakau aufzeigt. Belzyts Vorstellungen vom Prag der Zeit um 1600, mehr noch seine Methoden und vor allem seine Quellenarbeit kann aber ein Prager Historiker nicht unkommentiert lassen.

Das Buch ist in eine Einführung, fünf Kapitel und eine Schlussbetrachtung (mit deutscher Zusammenfassung) gegliedert; es folgen ein Anhang mit den Ratsherrenlisten von Prag und Krakau um 1600, eine Bibliographie und ein Personenregister.

Das erste Kapitel ist der topographischen Entwicklung der Krakauer und der Prager Agglomeration vom 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts gewidmet, die Belzyt auf der Grundlage einer respektablen, allerdings nicht gerade ausgewogenen und zudem etwas antiquierten Literaturliste beschreibt. Nicht einmal diese Literatur hat der Autor systematisch und kritisch zur Kenntnis genommen. Er wiederholt falsche Angaben beispielsweise aus älteren populären Publikationen, Standardwerke zur Geschichte Prags sowie wichtige Studien aus den neunziger Jahren läßt er dagegen unbeachtet.

Einige der Fehler wären leicht vermeidbar gewesen: So verwechselt der Autor die Gründung der Steinernen Brücke in Prag (1357) mit ihrer Vervollständigung oder verlegt die Erhebung der Stadt Hradčany (Hradschin) zur freien königlichen Stadt ins Jahr 1592 statt 1598 (S. 19 und 21). Schwerer schon wiegt es, dass er, gestützt auf die umstrittene Arbeit von Elisabeth Lichtenberger aus dem Jahr 1993,² eine Reihe von

¹ Belzyt, Leszek: *Kraków i Praga około 1600 roku. Porównanie topograficznych i demograficznych aspektów struktury społecznej i etnicznej dwóch metropolii Europy Środkowo-Wschodniej* [Krakau und Prag um 1600. Vergleich der topographischen und demographischen Aspekte der gesellschaftlichen und ethnischen Struktur zweier Metropolen Ostmitteleuropas]. Wydawnictwo Adam Marszałek, Toruń 1999, 364 Seiten.

² Lichtenberger, Elisabeth: *Wien – Prag, Metropolenforschung*. Wien, Köln, Weimar 1993. Vgl. meine Besprechung in *Pražský sborník historický* (weiter PSH) 28 (1996) 196–198. – Vermutlich entstand dieser Fehler durch ein sprachlich nicht verstandenes Zitat aus dem Bericht des kaiserlichen Quartiermeisters Johann Georg von Preising, der vor der Krönung Maximilians II. zum böhmischen König im Jahre 1562 die Übernachtungskapazitäten der Prager Städte und der Umgebung Prags geschätzt hatte. Die tschechische Summarisierung dieses Quartierbuchs publizierte *Dvorský, František: O počtu domů v Praze a v krá-*

Prager Vorstädten ‚entdeckt‘: „Smíchov, Pohorelec, Strahov, Újezd, Petrínský svah, Hluboké ceste“ (sic!, S.20). Das Dorf Smíchov stieg erst Anfang des 19. Jahrhunderts zur Vorstadt auf, Strahov war ein Kloster, die übrigen Namen bezeichnen lediglich Örtlichkeiten auf dem Hradschin und der Kleinseite. Prag hatte bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gar keine Vorstädte, es entwickelte sich mehr als fünf Jahrhunderte lang in dem urbanistischen und rechtlichen Rahmen, wie ihn Karl IV. abgesteckt hatte.

Bemerkenswert ist auch Belzyts Interpretation einiger Prager Gründungsakten. So soll die Erhebung des Prager Bistums zum Erzbistum im Jahre 1344 ein Ergebnis der Bemühungen Karls IV. gewesen sein, mit Polen und Ungarn gleichzuziehen (S.35). Dabei ignoriert Belzyt alle reichsbezogenen Aspekte, die wesentlich wichtiger waren als eine Konkurrenz mit Polen und Ungarn. Ähnlich problematisch ist die Behauptung, dass die Prager Neustadt (angeblich gleich Kazimierz und Kleparz in Krakau) gegründet worden sei, „um die politische und ökonomische Dominanz der Altstädter Bürger zu schwächen“ (S.36). Warum aber hat dann Karl IV. der Prager Altstadt bei diesem Anlass alle Rechte bestätigt und jede Einschränkung dieser Rechte ausdrücklich ausgeschlossen?

Nach dem Umzug des Hofes von Władysław Jagiello nach Ofen soll „Prag für genau hundert Jahre aufgehört [haben], Sitz des Herrschers zu sein“ (S.183). In dieser Epoche mussten alle böhmischen Könige vor der Krönung schwören, dass sie in Prag residieren würden. Das verlangten ihre ständischen Wähler, obwohl ihnen bewusst war, dass die Herrscher, die mehrere Länder zu regieren hatten, sich auch außerhalb der Länder der böhmischen Krone würden aufhalten müssen. Ferdinand I. von Habsburg etwa ließ deshalb seine Gemahlin, Königin Anna, bis zu ihrem Tod 1547 als ‚Unterpfund‘ in Prag residieren. Von 1547 bis 1564 residierte dann in Prag sein Sohn und Statthalter in Böhmen, Ferdinand II. von Tirol. Die kontinuierliche Präsenz des habsburgischen Hofes in Prag reichte bis zu Ferdinands Tod. Man könnte noch viele Sachfehler und eigenwillige Fehlinterpretationen auflisten.³ Das

lovských městech v Čechách v 16.-19. století [Über die Häuserzahl in Prag und den königlichen Städten in Böhmen im 16.-19. Jahrhundert]. In: Časopis Musea království českého LV (1881) 478-494. – Die Gliederung dieser Liste richtet sich offensichtlich nach den verschiedenen Jurisdiktionen: Es wurden hier, besonders auf dem linken Moldauufer, die so genannten ‚Nebenrechte‘, also die aus dem Stadtrecht eximierten Enklaven auf dem Stadtgebiet, ausgesondert. Dies waren aber keine Vorstädte. Das sollte auch Belzyt wissen, der einen Aufsatz über „Sondergemeinden in Städten Ostmitteleuropas am Beispiel von Prag, Krakau und Lemberg im 15. und 16. Jahrhundert“ (in: Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit) geschrieben hat (im Druck).

³ So schreibt der Verfasser, dass die bürgerlichen Anführer des Aufstandes von 1547 nach dessen Zusammenbruch vom König hart bestraft worden seien: ihr Vermögen sei konfisziert worden und „Dutzende von ihnen auf dem Altstädter Ring hingerichtet“ (S.39). Die Fußnote 61 führt den Leser zwar zu dem von Josef Janáček edierten Bericht des Altstädter Kanzlers Sixt von Ottersdorf über die Ereignisse von 1547, der aber nichts dergleichen enthält. Belzyt verwechselt offenbar das Jahr 1547, als ‚nur‘ zwei Bürger und zwei Adlige hingerichtet wurden, mit dem Jahr 1621. – Besonders schwach sind Belzyts Kenntnisse der Literatur über die Prager Universität vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Seine Literaturkenntnis endet bei den Studien von W. W. Tomek aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (z.B. S.183f.).

hätte aber wenig Sinn. Eher ist zu fragen, warum der Autor so ausführlich oberflächliche, auf der Basis veralteter Literatur verfasste Synthesen der Vorgeschichte seines eigentlichen Themas wiedergibt.

Um die Entwicklungsdynamik der Bebauung Prags zu zeigen, stellt er Schätzungen der Prager Häuserzahl für das 14. und die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammen. Aus dieser Zeit existieren keine Steuerregister, denn die Städte erhoben die Steuern selbst und hatten daher kein Interesse an nachprüfbarer Buchführung. Schätzungen müssen gleichwohl Quellen verwandter Art und einer gewissenhaften Methodik verpflichtet bleiben. Die geschätzte Zahl der Prager Häuser schwankt für das Jahr 1567 zwischen 1918 (Otto Placht) und ca. 3300 (Jindřich Tomas) bzw. zwischen 4122 für 1605 (František Dvorský) und 3400 für 1618 (Václav Láva). Angesichts derart unterschiedlicher Zahlen wäre es notwendig, die Quellen und Methoden, die ihnen jeweils zu Grunde lagen, zu überprüfen. Überdies müsste definiert werden, was man unter der Einheit ‚Haus‘ verstehen will: einen Bau auf einer mittelalterlichen Parzelle oder eine Immobilie im üblichen Ausmaß des späten 16. Jahrhunderts, d. h. auf mehreren zusammengefassten alten Parzellen, oder ob man die Zahl der Schornsteine zu Grunde legen will, nach der im 16. Jahrhundert die städtischen Steuern bemessen wurden, um Häuser unterschiedlicher Größe differenziert zu erfassen.

Seine eigenen Überlegungen über die Prager Topographie leitet Belzyt mit der Bemerkung ein, dass er sich nicht auf Steuerregister stützen könne, da keine vorhanden seien. Und doch findet sich in Belzyts Liste der gedruckten Quellen das schon 1949 publizierte Prager Steuerregister von 1653.⁴ Es liegt zwar ein halbes Jahrhundert zwischen 1600 und 1653, in dieser Zeitspanne kam es allerdings nur zu geringen Veränderungen, die zudem in der Literatur gut beschrieben sind. Statt sich aber darauf zu stützen, kompiliert Belzyt fragmentarische Angaben und Schätzungen und ‚rektifiziert‘ sie, ohne dies näher zu erläutern. So gelangt er zu der Zahl von 3500 bzw. 3408 Häusern für die Jahre 1562 bzw. 1605 (S. 41). Um diese Schätzungen zu untermauern, analysiert er Angaben aus Mieter- und Quartierbüchern der Jahre 1608-1612, die in den letzten Jahren ediert bzw. ihm von den Herausgebern vor Drucklegung zugänglich gemacht wurden. Diese Bücher, die sich für die Altstadt, die Kleinseite und den Hradschin erhalten haben, sind hochinformativ, die allerdings eine ausgefeilte Methodik erfordern, um richtig interpretiert zu werden. Belzyt hingegen glaubt schlicht, dass hier alle Häuser der jeweiligen Stadt erfasst seien (S. 57), und das obwohl ihm die Herausgeber ihre Analysen zur Verfügung gestellt haben. Nach diesen Interpretationen muss man davon ausgehen, dass etliche Häuser in den Miet- und Quartierbüchern gar nicht erst vorkommen, während in anderen Fällen auch die Hofverbauung und Gartenhäuser mit ihren Bewohnern selbstständig erwähnt werden. In dem Altstädter Buch (das kein Quartierbuch ist, sondern eine Mieterliste, in der auch die Eigentümer der Mietshäuser, allerdings ohne ihre Familien, aufgeführt sind) und im Kleinseitner Quartierbuch sind keineswegs alle Bürger oder gar alle Einwohner der jeweiligen Stadt erwähnt. Man muss

⁴ Láva, Václav (Hg.): *Berní rula*, Bd. 3: *Pražská města* [Die Prager Städte]. Praha 1949.

also sehr umsichtig zu Werke gehen, um keine groben Interpretationsfehler zu begehen.⁵ Der Verfasser bevorzugt stattdessen die freie Kompilation bzw. Schätzung. Das beste Beispiel für seine ‚Methode‘ ist die ohne jede Grundlage ‚geschätzte‘ Zahl von 80 Häusern für die – im Quartierbuch nicht erfasste – Prager Burg.

Die größten Schwierigkeiten hatte Belzyt mit der Bestimmung der Häuserzahl in der Prager Neustadt um 1600. Er verwendet Angaben aus der Literatur der Zeit um 1900 (1700 Häuser) und ergänzt sie mit Hilfe von Quellen, die für diesen Zweck allerdings ungeeignet sind, so durch ein Verzeichnis von nichtbürgerlichem Gesindel und Untertanen, die 1585 in etwa einem Drittel der Neustädter Häuser wohnten. Es überrascht nicht, dass er auf diese Weise keine neuen Einsichten gewinnt. Eine sicherere Methode wäre es gewesen, das Steuerregister von 1653 (1172 Häuser) zu Grunde zu legen und die akribischen historisch-topographischen Studien von Lubomír Lancinger sowie die auf umfangreichen Quellenrecherchen basierende jüngste Kunsttopographie der Prager Neustadt hinzuzunehmen. Diese Werke kennt Belzyt jedoch nicht. So begibt er sich auch der Möglichkeit, Veränderungen in der Struktur der Bebauung zu reflektieren. Es gab eine Tendenz zur Vereinigung von Parzellen für größere Häuser oder gar Paläste, auch zur besseren Ausnutzung der Grundstücke. Dadurch hat sich die Bebauungsdichte einiger Straßen, ja ganzer Stadtviertel gerade um 1600 wesentlich verändert. Dagegen bleibt der Vergleich der Häuserzahl für das 14. Jahrhundert und die Zeit um 1600 (S. 71) völlig irrelevant. Ebenso wertlos sind die Angaben über die Prager Judenstadt. Belzyt benutzt hier ausschließlich Literatur aus der Zeit vor 1916. Es ist ihm nicht einmal bewusst, dass das Prager Ghetto bis 1848 eine selbstständige Stadt war.⁶ So rechnet er (S. 213 und 221) „eine große jüdische Gemeinde“ der Altstädter Bevölkerung zu.

Was also ist das Ergebnis der topographischen Untersuchungen, die Belzyt in einer – in einzelnen Daten von der Darstellung im Text abweichenden! – Tabelle (S. 72) zusammenfasst? Dass Prag um 1600 etwa 4000 Häuser hatte, möglicherweise einige Hundert mehr oder weniger. Von diesen sollen nur 300 Häuser Adligen gehört haben, kein einziges (!) auf dem Areal der Burg. Schon diese Schätzung widerspricht bisherigen Erkenntnissen: allein die ‚arme‘ Prager Neustadt hatte 1653 bereits 176 ‚Adelshäuser‘.⁷

Im zweiten Kapitel untersucht Belzyt die demographische Entwicklung von Krakau und Prag vom Ende des 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Einleitend

⁵ Hojda, Zdeněk: Prag um 1600 als multikulturelle Stadt: Hof – Adel – Bürgertum – Kirche. In: Engel, Evamaria/Lambrecht, Karen/Nogossek, Hanna (Hgg.): Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Berlin 1995, 225-232, hier 227-230, wo auch ältere Literatur angeführt wird.

⁶ Die jüngste und zuverlässigste Zusammenfassung der Forschung über die Prager Judenstadt findet sich bei Šedinová, Jiřina: The Jewish Town in Prague. In: Fučíková, Eliška (Hg.): Rudolf II and Prague. The Court and the City. Prague. London 1997, 302-309.

⁷ Fejtová, Olga: Příspěvek k sociálně ekonomické charakteristice Nového Města pražského v 17. století – domovní majetek jako výraz sociálně ekonomického potenciálu města [Beitrag zur sozial-ökonomischen Charakteristik der Prager Neustadt im 17. Jahrhundert – Der Hausbesitz als Ausdruck des sozial-ökonomischen Potentials der Stadt]. Documenta Pragensia XVII (1998) 171-183.

reflektiert er die Problematik von Volkszählungen in vorstatistischer Zeit, stellt dann aber für Prag nur Schätzungen der Bevölkerungszahlen seit dem Beginn der modernen böhmischen (tschechischen und deutschen) Geschichtsschreibung zusammen, ohne den Methoden oder den jeweils verwendeten Quellen nachzugehen. Diese Übersicht ergänzt er durch publizierte Zahlen von Neubürgern der Prager Städte. Was diese aber über die reale Bevölkerungsentwicklung Prags aussagen, erklärt er nicht. Die einzige moderne Studie zu diesem Thema von Eva Semotanová aus dem Jahr 1986 ist zwar in der Bibliografie verzeichnet, wurde aber offenkundig nicht benutzt.

Vollständig ungeklärt bleibt die Bestimmung der Koeffizienten, mit denen die Häuserzahlen in Einwohnerzahlen umgerechnet werden. Unter Berufung auf das – hierfür allerdings kaum geeignete – Altstädter Mieterbuch behauptet Belzyt, dass in der Altstadt in jedem Haus 2,61 Familien mit durchschnittlich 5 Mitgliedern, insgesamt also 13 Personen, gelebt hätten. Für die Prager Neustadt nimmt er überraschenderweise an, dass eine Familie nur 4-4,5 Mitglieder umfasst habe, in einem Neustädter Haus also 8-10 bzw. 11-12 (?) Bewohner gelebt hätten. Auf der Kleienseite sollen es 15, auf dem Hradschin gar 20 Bewohner pro Haus gewesen sein. Das sind allerdings Zahlenspiele, die auf höchst unsicherem Boden stattfinden. Die Prager Historiker, deren Studien und Editionen Belzyt benutzt und häufig ‚richtigstellt‘, sind teilweise zu anderen Ergebnissen gekommen, teilweise halten sie die Quellenlage für unzureichend, um überhaupt solche Berechnungen anzustellen. Man sollte die Frage aufwerfen, ob sich die Häuser auf dem Hradschin in Größe und Binnenstruktur von denen in der Neustadt wirklich so stark unterschieden. Die historisch-topographische Literatur liefert dafür keinerlei Belege, ebensowenig wie zeitgenössische Zeichnungen und Stichansichten. Setzt man historisch-topographische Werke und Listen der – erwachsenen und dauerhaft im Hause lebenden (!) – Bewohner miteinander in Beziehung, so zeigt sich andererseits, wie inhomogen und differenziert die Bebauung und Bevölkerungsdichte auf dem Prager Territorium und auch innerhalb der einzelnen Prager Städte war.

Man muss auch wesentlich stärker, als es Belzyt tut, mit der Kumulation von Hauseigentum in den Händen reicher Bürger rechnen. Die Bewohnerzahlen von Patrizierhäusern und von vermieteten Häusern dürften sich erheblich unterscheiden haben. Überdies schwankte die Einwohnerzahl der Prager Agglomeration stark, bedingt etwa durch Märkte und Feierlichkeiten oder auch Kriegsgefahren. Sämtliche errechneten Zahlen sind daher als höchst unsicher zu bewerten. Belzyts Zahlen (48700-53600, S.116) liegen um 5000-10000 höher, als sie in älteren (Václav Líba), aber auch in jüngsten tschechischen (Zdeněk Hojda) Studien angegeben werden. Andere aktuelle Forschungen halten an der Marge von 40000-60000 oder gar 70000 Einwohnern fest.⁸

⁸ Eine Ausnahme ist das Buch *Bardet*, Jean Pierre/*Dupaquier*, Jacques (Hgg.): *Histoire des populations de l'Europe 1*. Paris 1997, in dem Eduard Maur über dieses Thema geschrieben hat (S.539). Seine Schätzung, dass Prag um 1600 etwa 60-70000 Einwohner hatte, bedarf jedoch einer analytischen Begründung auf aktuellem Stand. Ältere – qualifizierte – Schätzungen lagen teilweise noch höher: Zikmund Winter errechnete 85000 Einwohner, Josef

Wichtiger ist aber die Frage, ob es in Prag seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wirklich zu einer „unermesslich raschen Bevölkerungsentwicklung“ gekommen ist (S.133), oder ob es sich eher (wie in ganz Europa) ‚nur‘ um den Höhepunkt einer längeren Wachstumsperiode handelte, die sicher schon unter Ferdinand II. von Tirol eingesetzt hatte. Und was besagt dies im Vergleich mit Krakau? Kann man damit eine maßgebliche Rolle des politischen Faktors – Präsenz des kaiserlichen Hofes – in der Entwicklung von Metropolen belegen?

Das dritte Kapitel ist der Gesellschaftsstruktur Prags und Krakaus gewidmet. Ziel der Darstellung sei die

[...] Bestätigung, dass Krakau und Prag in den beiden Königreichen die Ausnahmestellung einer offiziell anerkannten Hauptstadt und eines Herrschersitzes innehatten. Sie waren neben Danzig und Breslau – und in der Folge auch Lemberg, Posen, Lublin, Thorn, Elbing, Riga, Kiew und Wilno – die größten Städte Ostmitteleuropas. (S.136)

Warum dies im Falle Prags, das Zeit des Bestehens eines böhmischen Staates bzw. der Länder der böhmischen Krone als Hauptstadt nie in Frage gestellt wurde, gerade für die Zeit um 1600 überprüft werden soll, erklärt der Autor nicht.

Noch erstaunlicher ist, dass für Prag in der Auflistung der politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, konfessionellen und gesellschaftlichen Kriterien, die Prag und Krakau über die anderen ‚ostmitteleuropäischen‘ Großstädte hinausheben, einige wesentliche fehlen: nämlich dass Prag Sitz des wichtigsten von den sieben Reichskurfürsten war,⁹ außerdem das Oberhaupt des böhmischen Städtestandes und Sitz des utraquistischen Konsistoriums, also ‚Hauptstadt‘ des böhmischen Protestantismus.¹⁰ Überdies wurden in Prag die – allerdings seltenen – ‚Generaltage‘ der Stände aller Länder der böhmischen Krone abgehalten.

Des Weiteren bleibt unklar, welchen Sinn der Vergleich Prags mit Thorn oder Elbing, erst recht aber Kiew oder Wilna haben soll, also Städten mit ganz anderen rechtlichen und gesellschaftlich-kulturellen Traditionen und einer anderen Stellung im Reich. Hier wird besonders deutlich, wie untauglich das zeitgeschichtliche Konstrukt ‚Ostmitteleuropa‘ für historische Untersuchungen ist: die zeitgenössischen Strukturen bleiben dabei unbeachtet, Ebenen und Zusammenhänge werden

Pekár gar rund 100 000 für die Zeit nach 1600. – Eine Übersicht der bisherigen Schätzungen bietet *Mendel*, Bedřich: *Vývoj populace pražské od válek husitských* [Die Entwicklung der Prager Bevölkerung seit den Hussitenkriegen]. In: *Česká revue* 1916-17, 208-215, 266-278.

⁹ Schon im Jahre 1567 schreibt Jiřík Trnický von Trnice in seinem tschechischen Gedicht über die Feiern zum Einzug Maximilians II. in Prag: „Zvěstujem vám noviny, co se stalo v nově vříšským městě slavným nyníčky v Praze“ (Wir verkünden Euch Nachrichten, was sich jüngst Neues in der berühmten Reichsstadt Prag zugetragen hat). *Richterová*, Alena: *Praga – aurea tota*. Die Reflexion Prags in Drucken des 16. Jahrhunderts. In: *Berichte und Beiträge des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* 5, Leipzig 1999, 80-110, hier 107.

¹⁰ Weder die deutsch- oder tschechischsprachigen Lutheraner (Neoutraquisten) noch der böhmische Teil der dem Calvinismus nahestehenden Brüdergemeinde hatten bis zur Reform des utraquistischen Konsistoriums nach 1609 eigene organisatorische Zentren entwickelt. Bis zur Vertreibung aller evangelischen Geistlichen aus Böhmen 1623 blieb Prag das Zentrum.

willkürlich verschoben. Wenn man schon die stadtgeschichtliche Entwicklung Prags Vergleichen unterziehen will, dann doch wohl eher im Rahmen des Reiches und der ihm qua Recht und staatlicher bzw. gesellschaftlicher Strukturen verwandten Städte.¹¹ Vergleichsbasis können dabei nicht nur die Einwohnerzahlen sein, sondern auch und vor allem funktionale Aspekte.

Für die Sozialstruktur nimmt Belzyt thesenhaft eine Dreiteilung an: eine höhere, eine mittlere und eine niedere Schicht. Für die Prager Verhältnisse ist dies wiederum problematisch. Da es zu dieser Frage wegen Quellenmangels keine analytische Literatur gibt, stützt sich Belzyt auf populärwissenschaftliche Darstellungen (Janáček, Arens) und missinterpretiert neuerlich die Miet- und Quartierbücher.¹² Ohne jedwede Quellengrundlage behauptet er (S. 151), dass dem Prager Bürgerstand auch „ludzie luzni“, also Vaganten oder Landstreicher angehört hätten. Dem widersprechen jedoch sowohl die damals für die Bewerbung um das Bürgerrecht geltenden rechtlichen Formalien und Bedingungen als auch die praktische Notwendigkeit, zwei bürgerliche Gewährsleute zu stellen.

Auf schwankendem Grund stehen auch Belzyts Aussagen über den Adel. Wie er zu dem Ergebnis gelangt, dass in Prag Anfang des 17. Jahrhunderts 900 Adelsfamilien mit insgesamt 5000 Mitgliedern gelebt hätten, bleibt unklar. Schon die pauschale Behauptung, dass die Adligen in Prag – wie in Krakau – 10 Prozent der Einwohnerschaft ausgemacht hätten, kann nur als Beleg für die Fragwürdigkeit seines Vorgehens gewertet werden: In beiden Gesellschaften gab es unterschiedlich starke Adelsschichten, die böhmischen Herren und Ritter etwa waren weniger zahlreich als die polnische ‚szlachta‘, der Adel war in unterschiedlichem Maße dem städtischen Recht unterworfen, und unterschiedlich waren auch die Lebensbedingungen des Adels im jeweiligen urbanen Milieu.¹³

Wie das Bürgertum, gliedert Belzyt auch den Adel in drei Schichten, was für Böhmen, das nur zwei Adelsstände kannte, erstaunlich anmutet. Des Weiteren zählt er die „Prager Aktivitäten“ des Adels auf: Die Herren sollen die höchsten Staatsämter bekleidet haben (wobei Belzyt nicht zwischen Landes- und Hofämtern unterscheidet), Paläste gebaut, in der Reitergarde des Herrschers gedient und als „große

¹¹ Olga Fejtová, eine Historikerin, die sich systematisch mit Prag in der frühen Neuzeit beschäftigt, hat anhand der Neustädter Ratskorrespondenz der rudolfinschen Zeit festgestellt, dass die drei häufigsten Korrespondenzpartner dieser Prager Stadt Nürnberg, Linz und Leipzig waren. Fejtová, Olga: Das Verhältnis zwischen den Nationalitäten in den Prager Städten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Die Prager Neustadt als Bestandteil des Prager Stadtkomplexes. In: Berichte und Beiträge des GWZO 5, 38-59, hier 43 f. (vgl. Anm. 9).

¹² Es trifft nicht zu, dass in den Mietwohnungen die „ärmeren“ Bürger, „sehr viele Handwerker, besonders aus den ärmeren Zünften“ gewohnt hätten (S. 149). Die Prager Nachlassinventare dieser Zeit zeigen, dass diese Wohnform auch von reichen, besonders aus dem Ausland stammenden Einwohnern oder von reichen Witwen bevorzugt wurde. Es ist auch kaum vorstellbar, dass die Prager Hauseigentümer so viel in ihre nichtresidenziellen Häuser investiert hätten, nur um die Wohnungen armen Handwerkern anzubieten.

¹³ Es wäre interessant zu erfahren, wieviele adelige Professoren Belzyt an den Prager Universitäten um 1600 gefunden hat, da er diesen Beruf als für den Adel typisch anführt (S. 155).

Kunstmäzene im gesellschaftlichen Leben des Hofes und der gesamten Agglomeration den Ton angegeben haben“ (S.156). Lässt man außer Betracht, dass eine aristokratische ‚Reitergarde‘ gar nicht existierte und Belzyt die söldnerischen Hartschiere mit Höflingen verwechselt, die nach altem Brauch ‚nach Pferden‘ bezahlt wurden, so muss doch gefragt werden, von welchen Adligen Belzyt überhaupt spricht. Einige Mitglieder des böhmischen Hochadels (Žerotín, Czernin, Proškowski, Liechtenstein, Slavata) haben vor 1620 zu wenig Zeit in Prag verbracht, um kulturelle Spuren zu hinterlassen. Der Verfasser überträgt ungeprüft die Situation der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf die Zeit um 1600. Zur mittleren Schicht des Adels zählt er Hofbeamte, königliche und kaiserliche „Sekretäre“ (?), „Höflinge mit Rossen“ und einen Teil der Garde. Die meisten diesen Adligen sollen in der Stadt Häuser besessen haben. Die niederste Adelsgruppe („einfache Gardemitglieder, niedere Höflinge oder Mitglieder der Magnatenklientel“) unterscheidet sich von der adeligen Mittelschicht vor allem dadurch, dass sie entweder beim Hof oder in Mietwohnungen gelebt habe. Solche Behauptungen sind vollständig haltlos und können weder durch zeitgenössische Belege noch durch historiographische Literatur gestützt werden. Offenbar dienen diese Fantasieprodukte nur als ‚Kontrafolie‘ zur Krakauer Situation.

Unterschiede zwischen Prag und Krakau findet Belzyt auch im Bereich des städtischen Rechts. War es in Krakau für den Adel einfach, das Bürgerrecht anzunehmen, so haben tschechische Historiker festgestellt, dass dies in Prag praktisch unmöglich war. Belzyts Bemühungen (S.159), unter den Namen, die mit der Bezeichnung „Herr“ in die städtischen Neubürgerbücher eingetragen sind, Adlige zu finden, zeugen nur von seiner Unkenntnis des böhmischen Landes- und Städterechts. Es war ausgeschlossen, gleichzeitig zwei Ständen anzugehören – ganz besonders vor 1547, in einer Zeit, in der Belzyt gleich 12 Alt- und Neustädter Neubürger als Adlige („wahrscheinlich Ritter“) identifiziert. Vielmehr verhielt es sich vor der Ausgabe der gedruckten Stadtrechtskodifikationen von Brikci 1534 und der von Koldin 1579 so, dass die (üblicherweise hohen) Adligen, die sich ‚in Prag eingekauft‘ haben, vor allem wegen der Besteuerung auch die entsprechenden Bürgerpflichten akzeptieren mussten. Die Formeln ähnelten denen der Einbürgerung, waren aber nicht mit ihnen identisch und bezogen sich nur auf das Haus, nicht auf die Person des Adligen.

Später, besonders in der Zeit, als Rudolf II. in Prag residierte, konnte es vorkommen, dass ein Ankömmling mit ausländischem Adelstitel das Bürgerrecht einer der Prager Städte erwarb, ohne seine Adelsrechte zu deklarieren. Er galt dann als einer der zahlreichen ‚Wappenbürger‘, also ein Bürger, der vom König oder Kaiser ehrenhalber das Recht erhalten hatte, Wappen und Prädikat zu tragen, der dieses Recht schlicht gekauft hatte oder der von einem anderen Wappeninhaber, einem ‚Wappenonkel‘, ‚zum Wappen beigegeben‘ worden war. Dies war keineswegs „die erste Etappe auf dem Weg zum Eintritt in den Adelsstand“, wie Belzyt behauptet (S. 235).

Das vierte und das fünfte Kapitel befassen sich mit den ‚ethnischen Gruppen‘ in Krakau und Prag um 1600. Die Problematik der sprachlichen, ethnischen oder ‚nationalen‘ Zugehörigkeit der Einwohner von Metropolen in ethnisch und sprachlich gemischten Ländern hat schon seit dem späten 19. Jahrhundert, einer Ära natio-

nal orientierter oder gar nationalistischer Geschichtsschreibung, große Aufmerksamkeit genossen. Bekanntlich waren aber die meisten Untersuchungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumindest sekundär politisch motiviert und die Methoden der sprachlichen, ethnischen oder nationalen Zuschreibung entweder im Unklaren belassen oder ganz offensichtlich interessengeleitet. Das bedeutet nicht, dass Fragen nach sprachlicher, ethnischer oder nationaler Zugehörigkeit in der frühen Neuzeit nicht gestellt werden könnten, doch muss man auf diesem Feld methodisch besonders umsichtig arbeiten und jede grobe Verallgemeinerung vermeiden.

Quellenaussagen sind in dieser Hinsicht außerordentlich schwer zu interpretieren. Die Sprache frühneuzeitlicher Quellen bezeugt häufig eher die Sprachzugehörigkeit des Schreibers als die ‚Ethnizität‘ (was immer man für diese Zeit darunter verstehen mag) der betroffenen Personen.¹⁴ Besonders in einer ‚internationalen‘ Großstadt schwankten die Vornamen und mehr noch die wenig stabilen Zunamen zwischen den Sprachmilieus. Überdies verursacht die modische Verwendung des Lateinischen und etwas später teilweise auch des Deutschen in der dreisprachigen – tschechisch-lateinisch-deutschen – Gesellschaft Prags um 1600 zusätzliche Identifizierungsprobleme.¹⁵

Die meisten Vornamen stammten aus der Bibel, aus der *Legenda Aurea* oder ähnlichen allgemein verbreiteten Texten. Der gebräuchlichste Vorname war Jan, Johann, Joannes, und die meisten Bürger trugen statt eines Nachnamens eine Bezeichnung nach ihrem Geburtsort, ihrem Handwerk oder dem Haus, in dem sie wohnten. Wie man einen „Joannes von der schwarzen Rose“ sprachlich oder gar national zuordnen will, bleibt ein Rätsel, nicht zu reden von einer „Benigna, Witwe des Balthasar von den Wagen“.

Belzyt listet in einer knappen Einführung zu diesem wichtigsten Teil seines Buches die Literatur zur Nationalitätenfrage im Mittelalter und der frühen Neuzeit auf, dann stützt er sich aber vor allem auf deutsche (deutschböhmische), nationalistisch bis völkisch gefärbte Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre (Kurt Lück, Theodor Mayer, Ernst Schwarz und vor allem Richard Klier), dazu nimmt er – allerdings unkritisch – eine tschechische Studie (Václav Líva 1937). Um dem Verfasser gerecht zu werden, muß gesagt werden, dass er die Schwierigkeiten nicht verschweigt (S. 173-175). Er weicht ihnen aber aus, indem er ‚Nationalität‘ und ‚Ethnizität‘ gleichsetzt und verspricht, neben der Analyse von Namen weitere kontexttragende Daten, etwa die Herkunft von Neubürgern, zu berücksichtigen. Aller-

¹⁴ Karen Friedrich konstatiert dazu: „Während *ethnos* für die Menschen des 16. Jahrhunderts nichts bedeutete, hatten *natio*, *gens* und *patria* sehr wohl Inhalte, die sich aber jeweils politisch recht verschiedenen Umständen anpaßten.“ Friedrich, Karen: Nationale Identität und Pluralität in Krakau und Prag im 16. Jahrhundert. In: Berichte und Beiträge des GWZO 5, 60-79, hier 61 (vgl. Anm. 9). – Die Autorin stützt sich hier auf *Zientara*, Benedykt: Frühzeit der europäischen Nationen. Die Entstehung von Nationalbewußtsein im nachkarolingischen Europa. Osnabrück 1997.

¹⁵ *Ebenda* 64: „Als modernes Kriterium des Nationalbewußtseins spielt Sprache für die Identitätsentwicklung in der frühen Neuzeit – vor allem in multinationalen Staatsgebilden wie dem polnisch-litauischen Staatsverband – meist eine untergeordnete Rolle.“

dings verliert er über die Methode, nach der er Namen sprachwissenschaftlich ‚ethnischen Gruppen‘ zuordnen will, kein Wort.

Auch dieses Thema verfolgt der Verfasser auf der Basis von Literatur ab dem 19. Jahrhundert; hier stützt er sich auf Jaroslav Mezník (1970 und 1990) sowie Zikmund Winter (1901, 1902, über Prager Neubürger), dessen Ergebnisse er angeblich durch eigene Recherchen erweitert hat. Das Resultat präsentiert er in einer Tabelle über die ethnische Struktur der Prager Neubürger 1591-1611 (S.188). Daneben stellt er eine ähnliche Tabelle von Líba, ohne dass die Unterschiede zwischen beiden Tabellen kommentiert oder gar interpretiert würden.¹⁶ Keine der Tabellen enthält eine Spalte für ‚unbestimmbare‘ Namen. Lassen sich wirklich alle Neubürger durch die Kombination des Namens und der Herkunft einer ‚ethnischen Gruppe‘ zuschreiben? Und wie werden Personen mit deutschen Namen, die aus böhmischen oder mährischen Städten in sprachlich gemischten Gebieten kamen, definiert? Und die Schlesier? Wer sind die „Polen“ in der Tabelle (1,1 Prozent)? Und wie definiert man für diese Zeit einen Franzosen (0,6 Prozent)? Zu viele Fragen, die nicht gestellt werden.

In jedem Fall sollte zumindest gefragt werden, welchen Einfluss die Neubürger auf die sprachliche oder ethnische Struktur der Prager Agglomeration nehmen konnten. Im Laufe von 22 Jahren sind knapp 1500 offizielle Neubürger nach Prag gekommen, die von den älteren Autoren wie auch von Belzyt als „Nichttschechen“ eingestuft werden (51 Prozent aller Neubürger jener Zeit) – in eine Agglomeration mit 40 bis womöglich 70000 Einwohnern.¹⁷ Alle Neubürger mussten zumindest formell schon zum Zeitpunkt des Gesuchs um das Bürgerrecht des Tschechischen mächtig sein, die meisten hatten also bereits einige Zeit in Prag oder Böhmen gelebt. Wie konnten sie die städtische Gesellschaft verändern?

Belzyt räumt ein, dass, „einige aus Deutschland stammende Bürger in hohem Maße tschechisiert waren“ (S.191). Auf derselben Seite spricht er aber auch von einer „Germanisierung der böhmischen Hauptstadt“ unter den Habsburgern. Die ‚Internationalität‘ Prags um 1600 ist allgemein anerkannt; um so eher möchte man Belege für die ‚Germanisierungsthese‘ vorfinden. Auch wäre es interessant zu wissen, was genau der Verfasser unter „Germanisierung“ versteht. Geht es ihm um die Durchsetzung des Deutschen als Umgangssprache, um den Anteil deutschen Blutes in den Adern der Prager Einwohner, um die Etablierung einer fränkischen oder sächsischen Mentalität?

Wieder flüchtet sich Belzyt zu den Mieter- und Quartierbüchern. Diese liefern allerdings kein repräsentatives Bild der Prager Bevölkerung, und ihre Aussagen können keinesfalls verallgemeinert werden. Dennoch begibt sich Belzyt auch hier wie-

¹⁶ Er behauptet nur, und zwar vollständig falsch, dass die Studie von Líba, Václav: Národnostní poměry v Praze za třicetileté války [Die nationalen Verhältnisse in Prag zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges]. In: ČČH 43 (1937) 301-322, 487-519, „in der Literatur zu diesem Thema zum Unterschied zu Forschungen von Z. Winter nicht zu viel bekannt ist“ (S.190).

¹⁷ Zu dieser Problematik jüngst und auf einer breiten Quellenbasis für die Prager Neustadt Fejtová: Das Verhältnis 47-53 (vgl. Anm.11).

der nach einem philologischen Geheimschlüssel an eine sprachliche Sortierung der Namen. Sein ‚exaktes‘ Ergebnis lautet folgendermaßen: „Es zeigt sich eindeutig, dass an den prestigeträchtigen und wirtschaftlich wichtigsten Orten der Altstadt der Anteil der deutschen und teilweise italienischen und französischen Bevölkerung unerwartet hoch war.“ (S. 210: Deutsche 42,5 Prozent, Italiener 5,5 Prozent, Franzosen 2,7 Prozent, andere Ethnien 0,6 Prozent; für die tschechisch sprechende Bevölkerung verbleibt in den ‚wichtigen‘ Straßen der Altstadt ein Anteil von etwa 48,7 Prozent der Einwohner.)

Lässt sich bei den Neubürgern die ‚ethnische Zugehörigkeit‘ durch die Herkunftsorte zumindest annähernd bestimmen, so entfällt bei den Namen im Quartierbuch jegliches Hilfsmittel. Dennoch setzt Belzyt den Anteil der Deutschen in der Altstadt auf 22 Prozent fest und gibt ihre absolute Zahl, ausgehend von seiner eigenen Schätzung der Gesamteinwohnerzahl der Altstadt mit 3300-3500 an. Ebenso verfährt er mit allen anderen ‚ethnischen Gruppen‘ in Prag. Er verwendet mithin ähnliche Methoden wie die Historiker in den dreißiger Jahren, und seine Ergebnisse sind genauso wertlos. Die Zurückhaltung der modernen tschechischen Geschichtswissenschaft hinsichtlich derartiger Berechnungen resultiert aus der methodologischen Skepsis gegenüber der Aussagekraft der verfügbaren Quellen. Das bedeutet in keinem Fall, dass man einen hohen Anteil fremdsprachiger und vor allem deutschsprachiger Einwohner leugnen wollte. Eine genauere Bestimmung ihrer Anzahl und ihres prozentualen Anteils muss aber – wie bei Olga Fejtová – auf eine breitere Palette systematisch ausgewerteter Quellen gestützt werden.¹⁸

Noch problematischer ist Belzyts Verfahren in Bezug auf die Prager Neustadt, für die er die von Jaroslava Mendelová durchgeführte Analyse einer Liste nichtbürgerlicher Dienstpersonen und in der Stadt lebender Untertanen ‚uminterpretiert‘ und auf die gesamte bürgerliche Bevölkerung hochrechnet.¹⁹ Wo Mendelová vorsichtig über mögliche Herkunftsorte bzw. Ursprungsländer der städtischen Armen nachdenkt, spricht Belzyt von ‚ethnischen Gruppen‘. Die Ergebnisse ‚bestätigt‘ er dann durch eine ‚Analyse‘ der Namen in der Taufmatrikel der Neustädter Heinrichskirche.²⁰ Auf diese Weise ‚entdeckt‘ er bislang unbekannte polnische und italienische ‚Minderheiten‘ in der Neustadt.

Seine Resultate fasst Belzyt in einer Tabelle auf Seite 221 zusammen. In ganz Prag sollen um 1600 demnach 68 Prozent Tschechen, 20 Prozent Deutsche, zwei Prozent

¹⁸ Unter Hinweis auf *Klier*, Richard: Das Deutschtum Prags in der Vergangenheit. Ein Beitrag zur sudetendeutschen Geschichte. Karlsbad-Drahowitz, Leipzig 1936. 40f., behauptet Belzyt, dass unter den Professoren der jesuitischen Akademie die Deutschen in der Mehrheit gewesen seien und dass das Deutsche – was bei den Jesuiten vollständig ausgeschlossen war – im Collegium wie auch als Unterrichtssprache dominiert habe.

¹⁹ Dabei würdigt er die kritische Arbeit von Mendelová, die anhand in der Quelle enthaltener Randnotizen bei einigen Personen mit ‚tschechischen‘ Namen deren deutsche Herkunft oder deutsche Umgangssprache erkannt hat. Vgl. *Belzyt* 246.

²⁰ *Mendelová*, Jaroslava (Hg.): Matrika narozených kostela sv. Jindřicha na Novém městě pražském 1584-1600 [Die Geburtsmatrikel der Kirche St. Heinrich in der Prager Neustadt 1584-1600]. Praha 1992. Die Herausgeberin hält eine ‚ethnische‘ Bestimmung der in der Matrikel verzeichneten Namen für unmöglich.

Italiener und zehn Prozent Angehörige anderer Ethnien, vor allem Juden, gelebt haben.²¹

Die deutsche und italienische Bevölkerung gehörte überwiegend den reichen Schichten an. Sie besaß relativ viele Immobilien, die in den wirtschaftlich wichtigsten Teilen der Prager Städte lagen. (S. 221) [...] Ein so rasches Wachstum der Anzahl und der Bedeutung [der Deutschen in Prag – J.P.] in relativ kurzer Zeit war ein Ereignis, das in diesem Ausmaß in der Geschichte der europäischen Städte der Neuzeit sonst nicht zu beobachten ist. (S. 234)

Demgegenüber sagt schon Heinz Schilling in seinem Standardwerk, dass

[...] im 16. Jahrhundert, einer Epoche stürmischen demographischen Wachstums, die Zahl und der Anteil von Zuwanderern und Bürgern der ersten Generation noch höher gewesen sein muß als zu Zeiten demographischer Stagnation. [...] Die frühneuzeitliche Stadt, zumindest die des 16. Jahrhunderts, war keine ‚geschlossene Gesellschaft‘.²²

Belzyts Ergebnisse (wenn man sie denn ernst nehmen will) liefern also auch auf diesem Feld keine neuen Einsichten.²³ Man sollte allerdings fragen, was solch ein mächtiger Zustrom bürgerlicher wie nichtbürgerlicher Einwanderer für die Stadt bedeutete, etwa im Hinblick auf Immobilienpreise, den Bedarf an Bauarbeitern, die Preis- und Lohnentwicklung. Die Nachfrage nach Wohnraum bewirkte eine Baukonjunktur, die nicht nur zahlreiche Paläste und Hunderte Bürgerhäuser hervorbrachte, sondern auch einige Bereiche der Infrastruktur betraf (z. B. ein dichtes Netz hölzerner Wasserleitungen zu den öffentlichen Brunnen und sogar bis in zahlreiche Privathäuser). Diese stürmische und vermutlich über Jahrzehnte anhaltende Baukonjunktur, die größtenteils durch eingeführtes Kapital finanziert wurde, milderte Konkurrenzkämpfe und schuf – wie in allen ähnlichen Großstädten – Bedingungen, die das Zusammenleben der unterschiedlichen konfessionellen und Sprachgruppen wie auch die Integration von Neuankömmlingen begünstigten.²⁴ Konflikte brachen normalerweise nach dem Ende solcher Konjunkturphasen auf. Dies bleibt aber noch zu untersuchen.

Belzyt hingegen behauptet:

[...] die Bevölkerung ausländischer Abstammung war, obwohl nicht so zahlreich wie die Einheimischen, [...] kulturell und wirtschaftlich aktiver und hatte daher größere Finanzmittel, was am besten am Beispiel der Italiener zu sehen ist. (S. 233) [...] Die tschechische Bevölkerung dominierte in Prag (68 Prozent), ihre Bedeutung nahm aber schrittweise ab. (S. 287)

²¹ Belzyts Kenntnis der Prager jüdischen Gemeinde ist sehr begrenzt. Er schätzt ihre Zahl auf 3800 Menschen. Dagegen gibt eine der besten heutigen Forscherinnen, Šedinová: *The Jewish Town in Prague* 309 (vgl. Anm. 6), auf der Basis neuer tschechischer Literatur (vor allem Vilímková, Milada: *The Prague Ghetto*. Prague 1993) die Zahl der Prager Juden um 1600 mit mindestens 6000, vielleicht bis zu 15000 (!) an.

²² Schilling, Heinz: *Die Stadt in der frühen Neuzeit*. München 1993, 10.

²³ De Vries, Jan: *European urbanization 1500-1800*. London 1984, 136-142.

²⁴ Dazu für Prag Fejtová: *Das Verhältnis* 51 f. (vgl. Anm. 11). – Friedrich: *Nationale Identität* 79 (vgl. Anm. 14). – Für europäische Zusammenhänge vgl. Hohenberg, Paul M./Hollen Lees, Lynn: *The making of urban Europe 1000-1950*. Cambridge Mass., London 1985, 229. – Dies.: *Urban systems and economic growth: town populations in metropolitan hinterlands 1600-1850*. In: Clark, Peter/Lepetit, Bernard (Hgg.): *Capital cities and their hinterlands in early modern Europe*. Aldershot 1996, 26-50.

Das ist möglich, doch wünschte man sich für diese Kulturtransferthese nachprüf-bare Belege. Dasselbe gilt für die These, dass die aus den deutschen Ländern stam-menden Ratsmitglieder der Prager Städte größeres Vermögen und die größeren Einflussmöglichkeiten am kaiserlichen Hof gehabt hätten als ihre tschechischen Kol-legen (S. 235).²⁵ Bisher ging man davon aus, dass für die Karrieren der – vor allem Altstädter – Ratsherren vor allem die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und zur ‚Hofpartei‘ bzw. enge Beziehungen zu den hohen (adligen) katholischen Landes-beamten entscheidend waren.

Die im Untersuchungszeitraum in Prag lebenden Adelsfamilien, die den tschechi-schen Charakter der Prager Städte auf dem linken Moldauufer prägten, unterlagen, so Belzyt, einer „raschen kulturellen [...] Germanisierung“. Als Folge der dauerhaf-ten Präsenz des kaiserlichen Hofes in Prag um 1600 sollen auf der Kleinseite und dem Hradschin „allmählich die deutsche Sprache und die deutschen und italieni-schen Kultureinflüsse zu dominieren begonnen“ haben (S. 249). Diese These stützt Belzyt nur durch den Hinweis, dass im Hradschiner städtischen Rechnungsbuch von 1601-1622, das nach den Regeln tschechisch geführt werden sollte, ein Drittel der Eintragungen in Deutsch geschrieben sind. Mit ähnlichen Methoden ‚analysiert‘ er auch die Stellung der Prager Italiener²⁶ und anderer ‚ethnischer Gruppen‘ in Prag.

Angesichts einer Darstellung, in der so viel behauptet wird und in der die Grund-lagen für das Behauptete so wenig untersucht werden, müssen einige grundsätzliche Fragen formuliert werden: Was bedeutete es eigentlich, im Prag der Zeit um 1600 Deutscher oder Italiener zu sein? Woran merkten Mitbürger oder Besucher, dass sie es etwa mit einem Prager Deutschen zu tun hatten? Das bezeichnendste Beispiel eines Prager ‚Italieners‘ nach Belzyts Verständnis ist Vavřinec Vlášek z Florence, d.h. aus einem alten Neustädter Viertel. Wie konnten etwa die angeblich 10000 Prager deutschen Lutheraner nach 1609 in nur drei Kirchen Platz finden, wenn für etwa dreimal so viele Tschechen Dutzende von Kirchen zur Verfügung standen, die keineswegs leer blieben? Gab es Unterschiede in Mentalität oder Verhalten zwischen den Prager Deutschen böhmischer Abstammung und den Nachfahren von Neu-bürgern aus Augsburg oder Regensburg? Oder waren sie alle zu den böhmischen ‚Nationalisten‘ geworden, die beispielsweise 1611 die Altstadt gegen das (deutsche) Passauer Heer oder 1648 die Neustadt und die Prager Brücke gegen die Attacken der

²⁵ Wie immer kommt Belzyt zu diesen Schlüssen durch Uminterpretation tschechischer Literatur, in diesem Fall der Quellenstudie von *Douša*, Jaroslav: *Seznamy staroměstských konšelů z let 1547-1650* [Verzeichnisse der Altstädter Ratsherren aus den Jahren 1547-1650]. In: PSH 14 (1981) 65-119. Er kritisiert den Verfasser, dass er nur die in den Quellen als aus Deutschland stammenden oder sich als Deutsche bezeichnenden Ratsherren als Deutsche verbucht und nicht alle, deren Namen deutsch klingen. Auf die gleiche Weise ‚vermehrte‘ er die deutschen Mitglieder des Neustädter Rates auf der Grundlage der Studie von *Mendelová*, Jaroslava: *Rada Nového města pražského v letech 1600-1650* [Der Rat der Prager Neustadt in den Jahren 1600-1650]. In: PSH 29 (1996) 59-106.

²⁶ Beide Standardwerke zu diesem Thema: *Janáček*, Josef: *Italové v předbělohorské Praze 1526-1620* [Italiener in Prag vor der Schlacht am Weißen Berg 1526-1620]. In: PSH 16 (1983) 77-118, und *Preiss*, Pavel: *Italští umělci v Praze. Renesance, manýrismus, baroko* [Italienische Künstler in Prag. Renaissance, Manierismus, Barock]. Praha 1986, nimmt Belzyt nur punktuell zur Kenntnis.

unter schwedischer Fahne kämpfenden deutschen Söldner verteidigten? Spielte die ‚ethnische Zugehörigkeit‘ überhaupt eine solche Rolle, wie sie ihr Belzyt zuschreiben will? Oder gab es – wie es z. B. Karen Friedrich annimmt – wichtigere Kriterien der bürgerlichen Identifizierung? Wie haben die Prager Bürger ‚deutscher Abstammung‘ z. B. die ausgeprägt tschechisch-nationale Chronik von Václav Hájek von Libočany in der deutschen, mit kaiserlicher Förderung 1596 übersetzten Ausgabe aufgenommen?²⁷ Wieso kam es, was auch Belzyt zugestehen muss, trotz der beschriebenen ‚Übernahme‘ der Stadt durch die Deutschen nicht zu antideutschen Tumulten? Und wieso wurden die Prager Stadtbücher über alle politischen und konfessionellen Umbrüche hinweg und trotz Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit dem Tschechischen ab 1627 noch bis 1784 in lebendigem Tschechisch geführt? Zu viele Fragen und zu wenig Bemühen, darauf Antworten zu finden.²⁸

Auch für den Vergleich Prags mit Krakau liefert Belzyts Arbeit keine brauchbaren Ansätze. Der Autor begnügt sich mit nebeneinandergestellten Ergebnissen der jeweils einschlägigen stadtgeschichtlichen Forschung. Fragen nach den Gründen für wirkliche oder angebliche Unterschiede und Parallelen werden nicht gestellt. Das Hauptergebnis ist, dass die Entwicklung beider Städte ähnlich gewesen sein soll – was das Buch allerdings kaum bestätigt. Unterschiede werden nur mit dem Hinweis auf den größeren kaiserlichen Hof in Prag gegenüber dem Hof von Sigismund III. Wasa erklärt, ohne Belege dafür zu liefern, dass die Präsenz des Hofes für die Entwicklung einer Metropole tatsächlich wichtiger war als andere Voraussetzungen. Schon die Schlüsselfrage, warum Immigranten aus deutschen Ländern in Prag so erfolgreich und mächtig werden konnten, während ihr Einfluss in Krakau begrenzt blieb, stellt der Autor nicht ernsthaft.

Belzyts Buch, das Produkt eines langjährigen Projektes an einem der renommierten deutschen Forschungsinstitute, ist ein Beleg seines Fleißes, aber auch seiner Oberflächlichkeit, methodischen Unfähigkeit und fehlenden kritischen Urteilskraft. Das Buch enthält nichts, was die Forschung über Prag nicht schon seit Jahrzehnten wüßte, dafür aber unzählige Sachfehler. Es zeichnet sich vor allem durch lückenhafte Kenntnis der jüngeren, nicht nur tschechischen, Literatur aus. Schließlich wird alles, was an dieser Kompilation vielleicht dennoch interessant sein könnte, durch die enge methodische und interpretatorische Anknüpfung an die nationalistisch-völkische Geschichtsschreibung der dreißiger Jahre entwertet.

²⁷ Böhmisches Chronica Wenceslai Hagecii: vom Ursprung der Böhmen von irer Hertzogen und Könige, Graffen Adels und Geschlechter Anknft ... jetzt aus böhmischer in die deutsche Sprache tranßferiert durch Johannem Sandel. Brüx 1596.

²⁸ Ein weiteres Problem muß hier erwähnt werden: Der Verfasser hatte bei seinen Prager Quellenforschungen große paläographische Probleme. Prager Archivare und Historiker (Z. Hojda, J. Mendelová) haben ihm ihre in Vorbereitung befindlichen Editionen des Kleinseitner und Hradschiner Quartierbuches (NUK (Národní a univerzitní knihovna) XXIII. D 57) bzw. der Liste der nichtbürgerlichen Einwohner der Neustadt (AMP (Archiv města Prahy), Handschrift 1127) zugänglich gemacht. Erst nach Veröffentlichung des Buches stellten sie fest, dass Belzyt ihre Manuskripte heimlich kopiert, selbständig ausgewertet und die Ergebnisse als Produkte eigener Forschung publiziert hat. Er gesteht dies in mehreren Fußnoten (z. B. S. 58, 215, 216, 240) ein, in denen er von Kopien der Manuskripte im seinem Besitz spricht.